

Etappe 156

von Doganyurt nach Eyrik

Hitzeelement und Silvia von Egtved

Der Tag begann wieder mit einer langen Fahrt. Um 3 h aufgestanden, schon vor 4 h auf der Straße, denn die Entfernung beträgt 70 km bis Doganyurt und die Straße ist eng,



teilweise schadhaft, immer einmal ist etwas davon an der Steilküste weggebrochen, sehr kurvig und beständig von Steigungen und Gefälle geprägt. Dafür habe ich auf der ganzen Strecke nur zwei andere Fahrzeuge getroffen, die entgegen kamen und eines, das vom Hinayana überholt wurde. Immer einmal Bremsen und Ausweichen vor Vögeln, die noch schlaftrunken auf der Straße sitzen, Hunden, Mardern, auch einem Igel.

Dann losgewandert, gegen 8 h eine erste Pause in einem Weiler, wo es einen Laden hat, Eis, Cola-Zero. Ein Türke, der in Hamburg aufgewachsen ist und in Tübingen studiert hat, sagt mir, in Inebolu könnte ich den Dolmus zurück nehmen, er würde fast stündlich fahren. Inebolu ist mir aber zu weit, das wären heute 33 km, aber vielleicht gelingt es mir zwischen km 20 und 25 einen Dolmus anzuhalten. Ich will wieder so gegen zwölf Uhr meine Tageswanderung beenden, die Hitze wird dann doch zu stark.

Das Hitzeelement hat aber noch eine weitere Dimension, die ich in den vergangenen Berichten nicht beschrieben habe, und ich habe mir lange überlegt, ob ich dies hier berichten soll. Inzwischen bin ich der Meinung, es gehört unbedingt dazu. Ich hatte zunächst damit gezögert, denn es geht um

eine Figur, die mir gelegentlich in Träumen aber auch zum Beispiel während dieser Wanderung erscheint, es handelt sich dabei um die Figur einer merkwürdigen jungen Frau. Der Grund, warum ich das bisher wegließ, ist der, dass man sagen könnte: "Ach ja, alter Mann träumt von junger Frau." Aber das würde die Sache im Kern völlig verfehlen.

Tatsächlich ist es so, dass ich diese Figur schon mindestens seit meinem vierten Lebensjahr immer wieder treffe, und dass sie sich in den letzten fünfzehn Jahren zweimal modifiziert hat, bzw. eine leicht modifizierte Funktion bekam, letztmals vor gut einer Woche.

Diese Figur hatte merkwürdiger Weise früher nie einen Namen, was daran lag, dass ich niemals sprachlich mit ihr kommunizierte, sondern immer nur durch Blicke bzw. von Geist zu Geist. Erst seit 2002 oder 2003 gab ich ihr einen Namen, damals Silvia, weil ich

erkannte, dass sie meine Anima ist, also die Verkörperung der weiblichen Elemente meiner Selbst.

Ich heiße Horst, das ist altdeutsch und bedeutet "der droben vom Wald". Silvia ist von lat. "silva" abgeleitet, was Wald bedeutet; und die Figur erschien mir immer in Zusammenhang mit Wald und Bergen, auch eine Verbindung zu meinem Namen. Übrigens habe ich 1957 erfolgreich darum gekämpft, dass meine damals geborene Schwester den Namen Sylvia bekommt. Silvia und Sylvia sind beide von "silva, Wald" abgeleitet, Sylphen sind griechische Luftgeister, aber das wusste ich 1957 natürlich alles noch nicht.

Silvia ist eine junge Frau mit einem strahlenden Lächeln, eine Art Fee, sie trägt einen Rock aus Gräsern und ein ebensolches Oberteil, das in seiner Form deutlich an ein etwas kurz geratenes T-Shirt erinnert. Mitunter hat sie Blumen in ihrer Kleidung, hinter dem Ohr oder als Blumenkranz auf dem Kopf, wie traditionell die schwedischen Mädchen zum Mittsommerfest. Und sie trägt eine auffallend große goldene Gürtelschnalle oder eine Brosche vor ihrem Bauch. Sie ist immer barfuß, ihre Füße scheinen den Boden kaum zu berühren.



Ihr Bild ist sehr lebendig, hat aber eine leicht Tendenz zum Transparenten, vielleicht kann man auch sagen, sie sei weichgezeichnet, so als würde ein ganz leichter Nebel sie umhüllen, damit man nicht von ihrer Schönheit geblendet ist, denn sie ist schön wie ein Botticelli-Engel. Sie ist gewöhnlich etwa 15 m von mir entfernt und immer etwas höher am Berg.

Eine neue Phase ihrer Gegenwart wurde eingeleitet, als im Jahr 2002 oder 2003 jemand von einer Figur sprach, die ihr ziemlich genau entsprach, es war Padmavajra, ein imposantes Ordensmitglied aus dem Retreatzentrum Padmaloka mit einem Hang zum Mystischen, der in einer Geschichte diese Person aufleben ließ.

Jetzt zum aktuellen Bezug. Am Samstag, dem 25. Juli, gegen Mittag brach ich zu meiner Reise in die Türkei auf. Zuvor habe ich mir noch im Café Art ein gutes Frühstück gegönnt und - wie das so meine Art ist - habe ich mir zuvor eine Zeitung, die SZ, geholt. Doch beinahe blieb mir das Müsli im Halse stecken: auf Seite 33 war ein Bild (siehe links, Quelle: Wikipedia) von einer Person, die ziemlich haargenau Silvia darstellte, und ein ganzseitiger Bericht - Titel: die Reisende - über diese junge Frau, die vor 3400 Jahren lebte und deren Mumie in Egtved (Dänemark) gefunden worden war und jetzt im Dänischen Nationalmuseum ist. Aufgrund der großen Sonnenscheibe aus Bronze, die sie an ihrem Gürtel trug, halten die Wissenschaftler sie für eine Sonnenpriesterin, was allerdings insofern erstaunlich ist, als sie nicht einmal 18 Jahre alt gewesen sein soll (typisches Bodhisattva-Alter!).

Noch erstaunlicher ist allerdings, was ihre Haaranalyse ergab. Da ihre Haare 23 cm lang sind und das Haar im Monat um etwa einen Zentimeter wächst, und sich weiterhin die Ernährung in den Haaren abzeichnet, kann man daraus sogar feststellen, wann sie sich wo aufgehalten haben muss, denn die Essensgewohnheiten unterschieden sich in Mitteleuropa der Bronzezeit deutlich. Es ergibt

sich, dass sie aus dem Schwarzwald stammte, bevor sie nach Jütland ging, in der folgenden Zeit unternahm sie noch zweimal Wanderungen von Jütland in den Schwarzwald, wo sie immer einige Monate blieb und dann zurück nach Jütland ging, also Wanderungen von immerhin mindestens 5000 km in diesen beiden Jahren.



Quelle: <http://www.anni-broegger.dk/egtved/foredrag.htm>

Natürlich hat diese zeitgenaue Information (direkt vor meiner diesjährigen Pilgerwanderung) über die wandernde Sonnenpriesterin, die meiner Anima so unwahrscheinlich ähnlich ist, Auswirkungen gehabt. Eine meiner größten Sorgen vor Beginn meiner diesjährigen Wanderung war die Hitze in der Türkei verbunden mit der Tatsache durch eine sehr gebirgige Gegend gehen zu müssen, also mein nicht unerhebliches Gewicht bei deutlich über 30 Grad auf heißen Asphaltstraßen nach oben tragen zu müssen (und das mit hohem Blutdruck).

Wenn es bergauf geht, fürchte ich jetzt jedoch nicht mehr Sonne und Hitze. Wenn mein Blick sich auf die Straße vor mir richtet, sehe ich dort - etwa 15 m vor mir - Silvia von Egtved, meine Anima - frohen Herzens schreitend, ihre Füße schweben geradezu über dem Asphalt, ihre Arme sind bisweilen zur Sonne erhoben, die Sonne dankbar verherrlichend und lobpreisend. Energie, die Leben ist; die Sonne, die Licht ins Dunkel trägt, die ermöglicht die Dinge so zu sehen, wie sind. Und dabei singt Silvia - nicht

mit dem Mund, sondern mit dem Herzen - eine anfeuernde, eine begeisternde (piti) Melodie, die nicht Ton, sondern reine Energie ist: "Auf Bruder zur Sonne zur

Freiheit (vimutti), auf Bruder zum Lichte empor!" – so höre ich es nicht, aber so empfinde ich es, obwohl das Zitat eindeutig aus einer anderen Bewegung als der buddhistischen stammt.

Und so gehe ich frohen Herzens, die Arme über und über mit Schweiß bedeckt, der Pilgerhut mit Schweiß vollgesogen, vom Hitzeelement völlig durchdrungen, glücklich strahlend, offenen, begeisterten Herzens, wonnevoll der Sonne, dem Symbol von Kraft und Erleuchtung entgegen. Es sind dies die Augenblicke, die das Leben verändern, die trotz aller notwendigen Anstrengung den Anstieg zu einem herrlichen Spiel der Freude, ja der Ekstase werden lassen. Es ist eine Wonne, die ein Nichtpilger niemals empfinden kann. Oh, welches Glück, oh, reine Wonne!

Eine besondere Begegnung hatte ich noch am Straßenrand, wo eine große Landschildkröte in der Sonne saß und sich weder von mir noch vom Straßenverkehr irritieren ließ. Sie saß 20 cm neben der Fahrbahn und betrachtete einfach, die Sonne genießend, was sich dort abspielte.



Nachdem ich die 20-km-Marke überschritten hatte, begann ich mich nach einer Rückfahrgelegenheit umzusehen. Ein Dolmus Richtung Cide reagierte nicht auf mein Zeichen, andere fuhren durch, nur einer hielt, was allerdings nicht hilfreich war, denn er wollte nur ins 1 km entfernte nächste Dorf.

Umso erstaunter war ich, als an einer Baustelle der Verkehr warten musste und mir ein Dolmus-Fahrer in die Gegenrichtung ein Zeichen gab. Ich sagte ihm, ich wolle nach Doganyurt, aber er hieß mich einsteigen. Wie ich annehme, weil er wusste, dass ich in die Gegenrichtung keinen Platz bekommen würde. Er nahm mich also nach Inebolu mit und zeigte mir dort, wo ein Dolmus in die andere Richtung abfahren würde, das würde allerdings eine gute Stunde dauern. In diesen Kleinbussen gibt es auf der linken Seite jeweils einen Doppelsitz, rechts einen Einzelnen, auf der Rückbank vier Sitze. Ich dachte ich sei pfiffig, als ich mir den letzten freien Einzelsitz, den Rucksack auf dem Schoß, was platzmöglich gerade noch drin war, nahm. Jedoch stieg kurz vor der Abfahrt noch eine Frau zu, also musste ich meinen Platz räumen, weil diese - es war eine von denen mit Kopftuch - unmöglich zwischen zwei Männern sitzen konnte. Also musste ich mit meinem Rucksack in der hinteren sehr engen Reihe sitzen. Manchmal werden Männer echt diskriminiert! Es wurde dann noch sehr voll - enge Stehplätze und insgesamt brauchte ich von der Stelle an, da ich vom ersten Kleinbus aufgenommen war für die 22 km rund drei Stunden, immerhin etwas kürzer als zu Fuß - dafür ohne Begleitung einer bronzezeitlichen Sonnenpriesterin.

